

Verleihung der Ferdinand-von-Quast-Medaillen am 22.11.2011 im Berliner Rathaus

Cornelia Reetz, Bezirksamt Pankow von Berlin, Untere Denkmalschutzbehörde

Laudatio für Marko Muth

Sehr geehrte Anwesende, Gäste und Preisträger,

Lieber Herr Muth,

seit nunmehr 18 Jahren arbeite ich bei der Unteren Denkmalschutzbehörde in Pankow und ich habe in dieser Zeit unzählige Bauvorhaben betreut. Es ist ein oft anstrengender Job, nie frei von Konflikten. Aber wenn man am Ende die baulichen Erfolge sieht, macht es doch immer wieder Spaß und manchmal auch ein bisschen stolz.

Heute bin ich besonders stolz, denn es ist für mich das erste Mal, dass ich gebeten wurde, eine Laudatio - zu deutsch "Lobrede" - auf einen Bauherrn zu halten, der für sein großes Engagement bei der denkmalgerechten Sanierung von zwei Denkmalanlagen im Bezirk Pankow mit der Ferdinand-von-Quast-Medaille geehrt werden soll.

Das ist ganz schön aufregend, aber ich tu es trotzdem sehr gern.

Seit 1987 wird die Ferdinand-von-Quast-Medaille verliehen und sie ist bisher schon dreimal an Preisträger gegangen, die sich um Pankower Objekte verdient gemacht haben. Heute nun kommt noch einer dazu.

Es ist Herr Marko Muth, der ausgezeichnet wird, Bauingenieur und Vorstand der COMBAG Comfort Bauten AG und der Tochtergesellschaft, der COMBAG Baugesellschaft mbH mit Sitz in Wandlitz und in Berlin-Pankow.

Und so ich freue mich ganz besonders, Herr Muth, dass Sie heute hier sind, weil Sie ja eigentlich so einen Wirbel um Ihre Person in der Öffentlichkeit gar nicht mögen. Denn als ich vor längerer Zeit scherzhaft zu Ihnen sagte: "Irgendwann sollten Sie vielleicht mal einen Preis bekommen...", da meinten Sie nur: "Nee, nee. Lassen Sie mal, das ist nicht so mein Ding. Das brauche ich gar nicht...".

Um so schöner, dass Sie nun heute doch hier sind!

Angefangen haben Sie, soweit ich weiß, nach der Wende mit einem kleinen Baubetrieb. Aber schon bald hat sich daraus ein leistungsstarkes Bauunternehmen entwickelt, das mit einer stattlichen Referenzliste, insbesondere auch bei denkmalgeschützten Gebäuden, aufwarten kann.

Ich möchte nur einige bekannte Objekte nennen, an deren Sanierung Ihre Firma mitwirkte: Altes Stadthaus, Bodemuseum, Staatsbibliothek, Französischer Dom, Charité, Staatsoper, Konzerthaus am Gendarmenmarkt, Deutsche Oper,

Staatsratsgebäude, Ribbeckhaus u.v.a. Die Liste ist lang.

Darauf kann man natürlich stolz sein, aber das allein ist nicht Grund genug, um hier, im ehrwürdigen Roten Rathaus, mit der Quastmedaille ausgezeichnet zu werden.

Meine Damen und Herren, Herr Marko Muth bekommt diese Auszeichnung als Bauherr, als Bauherr für die Entwicklung des Ludwig-Hoffmann-Parks und des Stadtguts Berlin-Buch.

Doch bevor ich auf diese beiden Projekte etwas näher eingehe, ein kurzer Blick zurück.

Kennen gelernt habe ich Herrn Muth im Jahr 2002, als er bei mir im Büro erschien und mir kurz und knapp mitteilte: "Ich habe den Wasserturm in Buch gekauft." Auf meine Frage, was er denn jetzt damit vorhabe, meinte er nur "Mal sehn, weiß ich auch noch nicht so genau. Aber der war recht günstig zu haben, und ich mag Wassertürme...".

Man muss dazu erklären, dass dieser Wasserturm mitten auf dem Areal des denkmalgeschützten Krankenhausgeländes von Ludwig Hoffmann, dem ehemaligen "Alte Leute Heim", steht und dass zum Wasserturm kein Grundstück und keine Erschließung gehörten. Also insgesamt eine eher schwierige Ausgangslage, um eine Baugenehmigung für eine neue Nutzung zu bekommen.

Aber Herr Muth hatte es auch nicht eilig.

Währenddessen versuchte der Liegenschaftsfond jahrelang mit großer Anstrengung, für diesen Standort einen Käufer zu finden. Interessenten gab es hin und wieder, teilweise mit ganz großen Überschriften, aber oft fragwürdigen Konzepten und manchmal auch eher der Sparte der "Glücksritter" zuzuordnen.

Dabei konnte man zusehen, wie die Gebäude und die denkmalgeschützten Gartenanlagen durch Leerstand, Vandalismus, mangelnde Instandhaltung und Wildwuchs immer mehr verfielen.

Bis Herr Muth im Jahr 2007, also fünf Jahre später, wieder bei mir auftauchte und erklärte: "Jetzt habe ich zum Wasserturm noch das ehemalige Klinikgelände erworben."

Was sagt man dazu, Beharrlichkeit und Gelassenheit zahlen sich manchmal doch aus!

Jedenfalls begann damit die Rettung dieses wunderschönen Denkmalensembles des Stadtbaurates und Architekten Ludwig Hoffmann, und zwar in einem beachtlichen Tempo, wenn man bedenkt, dass zu dem Ensemble 23 Gebäude, die gestalteten Außenanlagen mit Höfen, Brunnen, Schmuckbeeten und ein Wäldchen gehören.

Es wurde ein Konzept mit vielfältiger Nutzungsstruktur entwickelt: ein Renafan-Pflegeheim mit ca. 150 Plätzen in drei Häusern, 187 Wohnungen, ein Hospiz sowie Gewerbeeinheiten mit Arztpraxis, Physiotherapie, Friseur, Cafe, Kosmetik, Verwaltungsräumen. Und genauso vielfältig und durchmischt ist auch die Alters- und

Sozialstruktur der ca. 600 Menschen, die dort leben oder arbeiten.

Aber was sollte die neue Nutzung für die sanierungsbedürftigen Gebäude in baulicher Hinsicht bedeuten?

Als Denkmalpfleger rechnet man ja fast schon mit den üblichen Fragen nach Vollwärmeschutz, neuen Fenstern, Dachausbau u.a. schlimmen Dingen.

Und wieder hat mich Herr Muth ganz positiv überrascht: “Ach, eigentlich will ich gar nicht viel ändern”, erklärte er. Das hörte sich fast zu schön an um wahr zu sein..., war aber am Ende nicht ganz falsch.

Die Grundrissstrukturen der Gebäude wurden weitestgehend erhalten. Die alten Putze wurden ausgebessert und mit einem nach restauratorischem Befund eingefärbten mineralischem Material dünn überputzt. Die bauzeitlichen Holzfenster wurden aufgearbeitet, und die charakteristische Dachlandschaft mit den hohen Walmdächern und den kleinen Gauben blieb unverändert.

Es sollte sogar die noch intakte Dachdeckung - nämlich vergraute Betonbiber aus DDR-Zeit - erhalten werden. Und Herr Muth hatte dazu noch die Idee, diese farblich zu beschichten... Ehrlich gesagt, dazu war ich mehr als skeptisch eingestellt, zumal ich zu diesem Thema bisher nur ziemlich verunglückte Beispiele kannte...

Aber da Herr Muth jemand ist, der am liebsten mit Tatsachen überzeugt, ließ er mehrere Muster eines qualifizierten Herstellers anlegen und nach gemeinsamer Korrektur der Farbnuance vor Ort hatte er mich mit dem Ergebnis tatsächlich überzeugt.

Diesen Kompromiss kann man bis zur nächsten Neudeckung gut mittragen. Und wer es nicht weiß, dem fällt es nicht mal auf.

Der Wunsch nach Balkonen aufgrund der neuen Wohnnutzung war durchaus nachvollziehbar- dem kann man sich auch als Denkmalpfleger nicht verschließen. Aber es galt der Grundsatz: “Nur so viele wie nötig und so intelligent wie möglich“.

Es wurden also maßvoll Einzelbalkone an ausgewählten Stellen geschickt in die Architektur eingefügt, so dass sie das Erscheinungsbild nicht beeinträchtigen. Ja, sie haben mit ihren in der Fassadenfarbe gehaltenen durchgehenden Brüstungen aus feinem Lochblech sogar eine gewisse Leichtigkeit und nehmen sich gestalterisch sehr zurück. Auch hier konnte wieder das Muster auf der Baustelle überzeugen.

Und selbst die kleinen Gauben im Mansarddachbereich fungieren bei geöffneten Fenstern als Miniloggien.

Dass die angesprochenen und einmal abgestimmten Festlegungen zu detaillierten Bauausführungen für alle Gebäude und alle Außenanlagenbereiche auf dem Gelände gelten sollten, um das einheitliche Erscheinungsbild sicher zu stellen, versteht sich eigentlich von selbst, ist aber dennoch oft schwer zu realisieren wenn andere Eigentümer dazu kommen.

Auch hier ist es der Konsequenz von Herr Muth zu verdanken, der diese Dinge in einem umfassenden Rahmenplan zum Vertragsbestandteil für jeden Erwerber machte.

Nur knapp drei Jahre hat es gedauert, bis die Baumaßnahmen an den Gebäuden und die Wiederherstellung der Außenanlagen nach gartendenkmalpflegerischem Konzept weitestgehend beendet waren.

Notwendige Stellplätze wurden in Randbereichen untergebracht, sodass die historischen Schmuckhöfe ihre ganz besondere Ausstrahlung wieder bekamen. Und auch im verwünschten Wald wurde ordentlich aufgeräumt, damit die Wege wieder gefahrlos begehbar sind.

Das alles war sicher keine leichte Aufgabe und die vielen Schwierigkeiten sollen hier auch nicht thematisiert werden. Aber ich frage mich, Herr Muth, wie Sie es schaffen, dabei immer - zumindest habe ich das nicht anders kennen gelernt - so gelassen und entspannt zu bleiben und angenehme Stimmung zu verbreiten.

Ich versichere Ihnen, diese Attribute charakterisieren nicht jeden Bauherrn!

Umso mehr habe ich daher auch die Nachricht begrüßt, als sie 2009 noch einmal ihr Herz für einen vernachlässigten Denkmalbereich ganz in der Nähe entdeckt haben: Der Künstlerhof auf dem Gelände des ehemaligen Gutshofes in Berlin-Buch, ein Steinwurf vom Ludwigpark entfernt.

Auch dieses geschichtsträchtige Areal, vor mehreren hundert Jahren als Rittersitz gegründet, später Gutshof mit Ackerbau und Viehzucht und seit Anfang der 80er Jahre Wirkungsstätte verschiedener Künstler, dümpelte nach der Aufgabe durch die Akademie der Künste 2003 mit ungewisser Zukunft so vor sich hin.

Bis... ja bis 2009 die COMBAG AG die Liegenschaft übernahm.

Auch hier gab es in den sechs Jahren, in denen der Liegenschaftsfond das Grundstück in der Vermarktung hatte, einige Interessenten, aber wenig Ideen zum Umgang mit den (bis auf das Gutshaus) eher einfachen landwirtschaftlich geprägten Gebäuden aus roten Backsteinen. Und dazu steht ja auch noch der ganze Hof unter Denkmalschutz und soll seinen Charakter behalten...

Ja, Herr Muth, Sie waren dann wohl der mit der richtigen Vision. Sie haben mal wieder gesagt: "Ach, ich will eigentlich alles so lassen wie es ist." Klingt einfach, ist es aber bestimmt nicht.

Jedenfalls ist es Ihnen auch hier gelungen, schrittweise betriebliche Anlagen zu modernisieren, leer stehende Gebäude für neue Nutzungen auszubauen und mit geringen Eingriffen einen wunderschönen historischen Ort ganz behutsam wieder zu beleben - alles in allem eine Aufwertung für den Ortsteil Buch.

Die meisten Künstler haben ihre Ateliers behalten und in manchen werden sogar denkwürdige Dinge hergestellt. Ich meine damit die uns allen bekannten sog. Stolpersteine, die dort von Herrn Friedländer nicht nur für Deutschland angefertigt werden.

Auch Albatros e.V., ein sozialer Träger, ist geblieben und nutzt weiterhin zwei Gebäude auf dem Gelände, betreibt einen kleinen Hofladen und wird demnächst ein Gewächshaus anbauen und damit den Obst- und Gemüseanbau erweitern.

In der ehemaligen Durchfahrt zwischen altem Speicher und Scheune ist als Neubau ein kleines, aber feines Restaurant entstanden, welches sich gestalterisch sehr geschickt einfügt und kulinarisch überzeugt.

Und es dient als Bindeglied zwischen dem alten Speicher, der jetzt ein kleines Hotel beherbergt, und der Feste-Scheune - eine riesige Scheune, die ihren besonderen Charakter erhalten hat, aber technisch so ausgestattet ist, dass dort mittlere und größere Veranstaltungen und Konzerte stattfinden können.

Dabei erinnere ich mich gern an den gut besuchten Neujahrsempfang des Bezirksamtes Pankow im Januar, der alle Befürchtungen komplett widerlegte, Buch wäre zu weit ab vom Schuss und es könnten nicht genug Leute kommen...

Seit 2011 heißt nun der Hof in alter Tradition "Stadtgut Berlin-Buch" und ist seit einiger Zeit durch ein neues Tor in der Achse des ehemaligen Schlosses auch direkt an den Schlosspark angebunden, zweifellos ein großer Gewinn auch für die Bucher.

Ja, das Konzept ist eigentlich ganz simpel, es passt einfach alles gut zusammen - das Alte und das Neue. Man muss nur darauf kommen.

Überhaupt liegt wohl in der Einfachheit, im Naheliegenden der Schlüssel zum Erfolg. Man muss nicht immer alles komplett umkrempeln, es muss nicht spektakulär sein.

Herr Muth, Sie haben offenbar das richtige Augenmaß und Gespür dafür, Dinge zu belassen, um Identität zu erhalten und damit das Besondere zu bewahren.

Effekthascherei liegt Ihnen genauso fern wie große Gesten. Und Sie sind immer bereit, Anregungen und Ideen aufzunehmen und umzusetzen.

Und deshalb macht es mir auch immer wieder Freude, mit Ihnen zusammen zu arbeiten. Das gilt übrigens auch für Ihre emsige Mitarbeiterin, Frau Kantor.

Und dafür möchte ich mich ganz herzlich bei Ihnen bedanken.

Ich denke, Sie haben sich die Ferdinand-von-Quast-Medaille wirklich verdient, und ich wünsche Ihrer Firma weiterhin viel Erfolg - gern auch wieder in Pankow - und Ihnen und Ihrer Familie ganz persönlich alles Gute.